FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebrei=chen und getreuen GOttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

23.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Hingegen (8) beliebe doch der Herr Censor zu bedencken, ob er nicht vielmehr eine Thür zur Atheisterey manchen Weltklugen, auch andern vorhin weltlich gesinneten Gemüthern eröffne, da er mit gantzer Gewalt, als wenn GOttes Ehre dran läge, desselben Providentz zu unterdrücken suchet, (welches an sich selbst, wie bekant, eine Species Atheismi ist) und solches dazu mit Unwahrheit: und sich doch dabey einen Diener des Göttlichen Wortes nennen wil. Das fourniret jenen nicht allein indirecte, sondern gantz directe grossen Anlaß, den theuren Namen GOttes zu lästern, und alles in Zweifel zu ziehen, wenn ein solcher selbst GOttes Werck unter die Füsse treten und auf alle Weise verkleinern wil.

23.

Läßt GOtt einem ein solch so gar weitläuftiges Vornehmen gelingen, (darin man auch, wie Hr. Prof. Francke p. 221. gestehet, sich verstossen kan,) so preise man was GOttes ist, und lasse menschlich seyn, was menschlich ist: man mache es aber ja nicht zu groß, oder schreibe sich gleichsam Apostolische Thaten zu: welches, wo nicht andre characteres sind, nicht wohl ablauffen kan.

Antwort.

1. Der Hr. Censor hat seine Rede alhier so eingerichtet, daß ein unberichteter Leser fast daraus schliessen möchte, als ob das Werck temere so weit-

weitläufig angefangen oder intendiret wäre.

Dagegen mercke man aber, was der Hr. Prof. Francke in der I. Fortsetzung n. 25. schreibet: „An „meinem Theil, spricht er, bekenne ich frey, daß „mich GOtt so hinein geführet hat, daß ich nicht „weiß wie, und daß die Sache nicht so wol aus „meinem Vorsatz, (ob auch gleich derselbige aus „GOtt möchte gewesen seyn) als aus einer ver„borgenen Handleitung GOttes hergerühret: wel„che mir auch eben dadurch das Werck leichter ge„macht, daß es vom geringen und kleinen angefan„gen, und also mit dessen Wachsthum auch die „dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der „Hand zugenommen.

2. Daß **man in einem so weitläufrigen Vornehmen sich verstossen kan**, (davon zwar pag. 221. nichts zu finden, weil die gantze censurirte Schrift nicht so viel paginas hat) solches kan weder dem Werck selbst, noch denen, die dabey zu thun haben, am allerwenigsten aber Göttlicher Providentz zum Nachtheil gereichen. Denn man kan sich in allen, auch den besten Dingen und Vornehmen, verstossen. Darum aber darf man GOtt seiner Ehre nicht berauben, noch, was gut ist, unterlassen, oder, wenn es geschiehet, tadeln: sondern man hat auf allen Seiten desto mehr Ursach, GOtt um die Regierung und Leitung seines Geistes anzurufen, damit man weder eines theils das Maaß, damit einem GOtt abgemessen hat, überschreiten, noch auch andern theils die zur Ausrichtung des

Willens GOttes empfangene Gnade vergraben, sondern sie auf die beste Weyse anwenden möge.

Wie kömmt aber (3) der Hr. Censor dazu, daß er schreibet, lasse einem GOtt ein solch so gar weitläuftiges Vornehmen gelingen, so **solle man preisen was GOttes ist**; da er doch in seiner Censur durchgehends damit umgehet, daß er das, was GOttes bey dem Werck ist, und sich kein Mensch, ohne GOtt seiner Ehre zu berauben, zuschreiben darf, niederschlagen und verleugnen möge. Hat er denn nicht solcher gestalt wider seinen eigen Consilium gehandelt?

Und warum hat er denn (4) an dem Hrn. Professor Francken getadelt, daß derselbe solches gethan, und das, was GOttes ist, gepriesen hat, sintemal ja solches in den Nachrichten vom Wäysen-Hause geschehen, aber in dieser Censur bestraft ist. Wozu dients denn, daß man so ermahnet, als ob es bisher nicht geschehen wäre, oder als ob iemand das, was GOttes bey dem Werck ist, ihm selbst zugeschrieben hätte?

Daß er (5) hinzusetzet, **man solle menschlich seyn lassen, was menschlich ist**, war gleichfalls gantz unnöthig, denn dasselbe ist auch geschehen. Hr. Professor Francke hat die menschlichen Mittel, als, die Privilegia, den Buchladen, Apotheke und Buchdruckerey, auch die Arbeit der Kinder in den Nachrichten nicht verschwiegen: doch dabey gezeiget, daß durch diese allein das Werck in solcher Weitläuftigkeit, ohne die sonderbare Göttliche

Pro-

Providentz, nicht erhalten werden könne, welche sich denn auch wircklich dabey beweise.

Was wil denn der Hr. Censor mehr? Ist nicht genung, daß der Hr. Professor Francke auch unter dem **menschlichen** so gar die menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten nicht vergisset, sondern solche an manchen Orten bekennet? Davon nur einen aus der IV. Fortsetz. n. 35. anzuführen, so setzet er daselbst: „GOtt wolle auch diejenigen „Unvollkommenheiten, so von meiner Seiten sich „bey Administrirung des Wercks gefunden, und „noch finden, **die ich viel und mancherley zu „seyn erkenne**, wie auch wo dergleichen bey mei„nen Gehülfen sich befinden, aus allen Gnaden um „Christi willen vergeben, und alle ie mehr und „mehr, zu desto grösserer Verherrlichung seines „Namens, davon reinigen.

Subsumiret aber der Herr Censor unter dem **menschlichen** noch andere Dinge ausser den menschlichen Mitteln und Fehlern: so muß er sich erst deutlicher darüber expliciren, ehe man darauf antworten kan. Wenigstens läßt sich aus dem Context der Censur nicht wohl etwas anders darunter verstehen.

Was (6) die beygefügte Warnung betrifft, daß **man das Werck ja nicht zu groß machen, oder sich gleichsam Apostolische Thaten zuschreiben solle**, so ist solche aus einer gedoppelten Unwahrheit zusammen gesetzet.

Denn **erstlich** ist das Werck nicht zu groß gemacht,

macht, sondern es ist noch weniger davon geschrieben, als man hätte schreiben können: und was davon geschrieben, ist nach der Wahrheit geschrieben. Kan der Hr. Censor, so zeige er ein einiges Stück, worin man das Werck zu groß gemacht habe.

Der Leser erinnere sich hiebey, was albereit oben pag. 107. 108. 109. dißfalls gesaget ist.

Zum andern hat sich niemand bey dem Werck gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben, sondern diß wird vom Hn. Autore ohn allen Beweis, zu blosser Verunglimpfung, aus bösem Argwohn, nur so gesagt.

Der Herr Professor Francke hält die ausserordentliche Erhaltung dieses Wercks den Wunder-Wercken gar nicht gleich. Denn bey jenen hatte die Person, durch welche GOtt das Wunder verrichtete, die Gabe solche Wunder zu thun, in sich: hie aber thut GOtt das Werck selbst durch andere, die er bald hie, bald da, nun diesen, denn einen andern, zur Beysteuer erwecket, da von disseit niemand concurriret, ohne daß der Glaube an GOtt (der an die Apostel nicht gebunden werden kan) diese Wirckung GOttes ergreiffet; welches aber von der Gabe, Wunder zu thun, billig unterschieden wird.

Dem Autori der Beschreibung des Augsburgischen Armen-Hauses hätten die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten doch mit einigem Schein dieses eher als dem Hn. Professor Francken imputiren können, weil jener die dasige Armen-

men-Anstalt ausdrücklich GOttes Wunder-Werck nennet; * so sie gleichwol (welches zu loben ist) nicht gethan haben: da aber auch in dieser Sache gleiche Billigkeit wäre zu beweisen gewesen.

7. Das Prognosticon, daß es, wo nicht andere Characteres vorhanden, nicht wohl ablaufen könne, möchte einiges Nachdencken erwecken, dafern man das Werck zu groß gemacht, oder sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben hätte: weil aber dieses beydes ohne allen Grund vom Hn. Censore vorgegeben wird, so darf man sich auch durch jenes im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt im geringsten nicht irren noch schwach machen lassen, sondern desto gewisser hoffen, daß GOtt, was er angefangen, auch erhalten und herrlich hinaus führen werde.

24.

Ach der HErr, der getreue GOtt, lasse es alle wohl bedencken, und in aufrichtigem Geist vor ihm wandeln.

Antwort.

Diß ist der Schluß von der gantzen Censur. Wie sich nun solcher zu dem Inhalt derselben schicke, überlässet man dem Leser zu selbst eigener Beurtheilung.

So viel wird verhoffentlich aus dieser Beantwortung ein ieder selbst erkennen, daß der Hr. Censor hohe Ursach hat, zuvörderst ihm selbst einen auf-

* Siehe oben pag. 44.